

schwer verwundeten Regenten bis zur Stelle seines Hinscheidens.

Also: die Zobelsäule ragt als Gedächtnismal aus dem winzigen Schmalzlerhöflein. Was brauchte es mehr? Gewiß keine Überfrachtung mit einem neuen Namen, verzeichnet auf einem „*Straßennamenschild*“, verewigt als Symbolschmuck im neuen Pflaster. So ein Blödsinn. Die ursächliche, umfänglich gefeierte 1000-Jahrfeier der Fischerzunft steht – historisch gesehen – ohnehin auf sehr tönernen Füßen: die Gründung im Jahre 1010 basiert lediglich auf „*alter Überlieferung*“. Die urkundlich erstgenannte Erwähnung einer Zunft in Deutschland ist nach Meyers Konversationslexikon von 1897 die der Schiffer zu Worms, der Zunftbrief stammt von 1106. Ihm folgt ein solcher der Schuhmacher zu Würzburg von 1128! Allgemein wird die Entstehung von Zünften nicht vor dem 12. Jahrhundert angenommen. Die erste Erwähnung der Würzburger Fischerzunft findet sich in einer Urkunde vom 17. März 1279, ausgestellt von Fürstbischof Berthold von Sternberg – Anlaß war die Gewährung von aufgehobe-

nen Rechten und Gewohnheiten aller Würzburger Zünfte.

Als Freund der Fischerzunft freue ich mich bei jedem Gang aus der Stadt über die Gruppe der Fischerbuben von Otto Sonnleitner, auf einer Säule des ehemaligen Prinzregenten-Denkmal vor dem Spital, gleichfalls auf der Leonhard Frank-Promenade über seine Bronze des Fischerstechers. Nebenbei und abschließend: unter Schmalzler ist ein Schnupftabak zu verstehen, eine Mischung von geriebenem Tabak mit Schmalz und weiteren aromatischen Zutaten. Hätte man's nur beim Schmalzlerhöflein bleiben lassen. Das klingt so schön würzig. Und jetzt wirklich zum Schluß, eine Peinlichkeit am Rande, aber nicht zu unterdrücken: die zur feierlichen Einweihung des neu ernannten „Platzes“ klammheimlich auf ein fremdes Grundstück versteckten sieben Mülltonnen standen aufgereiht am nächsten Tag schon wieder da, dominieren das Erscheinungsbild des altehrwürdigen Höfleins nach wie vor. Diese Verunstaltung endgültig zu beseitigen wäre eine wirkliche Tat gewesen.

Die Zunftstangen in der St. Jakobuskirche Bad Kissingen

von
Werner Eberth

Zunftstangen in einer Kirche beweisen, daß es in der Gemeinde Handwerkszünfte gab, die durch genügend Mitglieder reich genug waren, bei der Fronleichnamsprozession dem Allerheiligsten mit Stangen, geschmückt mit den Patronen des jeweiligen Handwerks, das Ehrengelcit zu geben. So kann man im Landkreis Bad Kissingen in den Kirchen von Münnerstadt und Euerdorf reiche Zunftstangen sehen, wo sie im Chorraum aufgestellt sind. Wenig bekannt ist allerdings, daß es auch in der Stadt Bad Kissingen 18 Zunftstangen gibt, die heute nur den Gottesdienstbesuchern auf der Empore der Jakobuskirche bekannt sind.

In den „Kunstdenkmälern des Königsreichs Bayern, Dritter Band, Heft X“, erschienen 1914, sind diese Zunftstangen vom Bearbeiter Karl Gröber als „*originell, um 1577*“ erwähnt; eine Stange, die wohl älteste, ist dort auf S. 19

abgebildet. Der verstorbene Kreisarchivpfleger Franz Warmuth, der 1984 die Kissinger Zunftstangen in seinem Buch „Herz-Jesu-Pfarrei Bad Kissingen“ (S. 52) vorgestellt hat, ordnete diese teils dem 18., in der Hauptsache aber dem 19. Jahrhundert zu. Dieser zeitlichen Einordnung kann man nur beipflichten, denn die Zunftstangen stammen stilistisch nicht aus dem 16. Jahrhundert. Wie Gröber zu dieser Feststellung kam, ist nicht nachzuvollziehen, die abgebildete Stange mit dem hl. Sebastian ist nicht gotisch, sondern barock ausgeführt. Gerade diese Stange ist (heute) sogar mit „1716“ datiert. Die einzige Zunftstange aus dem 20. Jahrhundert war bei Abfassung des Buches von Warmuth noch nicht aufgestellt.

Die weißblauen Tragestangen sprechen dafür, daß sie nach der endgültigen Angliederung von Franken an Bayern 1814 entstanden

sind, vorher war Weiß-Blau in Franken unbekannt. Dabei ist allerdings unterstellt, daß ältere Tragstangen nach 1814 umgefärbt wurden, d.h., vorher evtl. rot-weiß gefärbt waren. Der Beschriftung und dem Stil nach sind ja einige Zunftstangen schon 1716 entstanden.

Alle Stangen sind von einer Heiligenfigur gekrönt, wobei weibliche Heilige, die durchaus auch Patrone von Handwerken sind, fehlen. Soweit die Heiligen an Hand ihrer Attribute zu deuten sind, hat man sich an die gängigen Vorbilder gehalten, die jeder örtliche Bildschnitzer bei Aufträgen kannte. Einige Stangen sind als Paar vorhanden. Man legte als Zunft offenbar Wert darauf, bei der Fronleichnamsprozession das Allerheiligste rechts und links begleiten zu können.

Große Verdienste um die Kissinger Zunftstangen hat sich der langjährige Rektor der Jakobuskirche P. Hermann Illig MSC erworben. Hat er doch die Renovierung der Zunftstangen aus eigener Tasche bezahlt hat.

Wagnerzunft 1716 mit St. Johannes dem Täufer

Die der Beschriftung nach älteste Stange ist die der Wagnerzunft, datiert 1716, erkennbar auch an der Formsprache des frühen 18. Jahrhunderts. Das Zunftsymbolsymbol, ein rotes Rad, ist seitlich von den Initialen „L. M.“ und „K. R.“, wohl denen der Stifter, begleitet. Die bekronende Heiligenfigur kann der Kleidung nach nur der heilige Johannes der Täufer sein, der jedoch nach den einschlägigen Fachbüchern für dieses Handwerk kein Patronat hat.

Schmiedezunft mit St. Georg

Stilistisch und in der Farbgebung paßt dazu eine nicht datierte Zunftstange, bekrönt von St. Georg als Drachentöter, der neben vielen anderen Patronaten auch der Schutzheilige der Schmiede ist. Das Zunftsymbolsymbol – Amboß und Hämmer – ist ziemlich eindeutig.

Gerberzunft (?) mit St. Sebastian

Zu dieser zu Beginn dargestellten Gruppe gehörte eine weitere nicht datierte Zunftstange, die nicht vom bekrönenden Heiligen – eindeutig St. Sebastian –, aber auch nicht vom

Zunftsymbolsymbol zu deuten ist. Sebastian ist unter anderem Patron der Eisenhändler, Gerber, Gärtner, Kriegsinvaliden, Steinmetze, Töpfer, Tuchmacher und Zinngießer. Die (jetzt) blattförmigen Gebilde könnten Schabmesser (?) der Gerber sein. 1865 arbeiteten in Kissingen drei Gerber. Diese Zunftstange ist in den „Kunstdenkmäler 1914“ abgebildet, das Zunftsymbolsymbol hat dort deutlich erkennbar die Form eines Dreiecks, was die Identifizierung nicht erleichtert. Der jetzige Zustand wäre dann eine Verfälschung des Zunftsymbols bei einer Renovierung nach 1914. Der Rahmen mit den C- und S-Bögen ist jedenfalls nicht „um 1577“ zu datieren, sondern rund 200 Jahre später entstanden. Auftraggeber könnte auch eine Schützengilde gewesen sein. Es könnte meiner Meinung nach sein, daß für diese Zunftstange eine (spät-)gotische Figur verwendet wurde. Diese These könnte die Jahresangabe „1577“ bei Gröber erklären. Eine Differenzierung zwischen Figur und Stange wäre aber in den Kunstdenkmälern nötig gewesen.

Die weiteren Zunftstangen stammen aus dem 19. Jahrhundert. Sie sind teilweise mit Zunft und Entstehungszeit beschriftet.

Kriegerzunft 1838 mit St. Martin und St. Georg

Die ältesten davon sind die Stangen der „Kriegerzunft“ 1838, die man heute als Soldaten- und Reservistenkameradschaft bezeichnen würde. Die Kriegerzunft hat sich für ihre Stangen zwei bekannte Soldatenheilige gewählt, die heiligen Offiziere St. Martin und St. Georg.

Schneiderzunft 1860 mit St. Michael

Auch die beiden Zunftstangen der Schneider, datiert 1860, sind durch das Zunftsymbolsymbol der „Schere“ eindeutig zuzuordnen. Wie die Aufschrift auf dem Schild „Quis ut Deus“ beweist, handelte es sich um den heiligen Erzengel Michael, der als gefragter Patron auch für die Schneider zuständig ist. Der Bezug des Erzengels zur Schneiderei ist in Legenden nicht belegt, im Grunde hat ein Erzengel keinen irdischen Lebenslauf wie ein menschlicher Heiliger. Die Wahl zum Patron stammt vermutlich aus der allgemeinen Verehrung des



Abb. 1: Die Zunftstange der Kissingener Wagner mit dem hl. Johannes dem Täufer.

Schirmherrn der Deutschen. 1865 gab es in Kissingen drei Damenschneider und 13 Herrenschneider. Diese haben teilweise offenbar sehr gut verdient, wie das ehem. „Hotel Krosse“ in der Ludwigstraße und das Haus Max Kissingen am Marktplatz beweisen, die einst im Besitz von Schneidern waren.

Metzgerzunft mit St. Nikolaus

Von der Metzgerzunft, die ja zu einem zu allen Zeiten gut verdienendem Gewerbe gehört, ist nur eine Stange erhalten, die nicht datiert ist. Das Zunftsymbol – Rinderschädel mit Beil – ist jedoch eindeutig. Bekrönt wird die Zunftstange von einem heiligen Bischof, der mangels Attributen nicht namentlich festgelegt werden kann. In Betracht kommt der heilige Nikolaus von Myra, der unter seinen zahlreichen Patronaten auch für die Metzger zuständig ist. Hier kann man zu einer makabren Legende eine Beziehung herstellen, wonach er drei Knaben, die ein Metzger umgebracht und wie Schweinefleisch eingepökelt hatte, wieder zum Leben erweckt haben soll.

Büttnerzunft mit St. Nikolaus

Dagegen hatte die Büttnerzunft ein Stangenpaar, auch hier bekrönt von einem heiligen Bischof, der wiederum nur der heilige Nikolaus von Myra sein kann. Die zugrundeliegende Legende ist die gleiche wie bei der Metzgerinnung, der schurkische Metzger hatte die drei Knaben in einem Pökelfaß eingelegt, weswegen der heilige Nikolaus daher auch mit einem Pökelfaß dargestellt wurde. Daher wurde er auch Patron der Büttner. Das Zunftsymbol ist jeweils seitlich mit den Initialen der Stifter „G. K.“ und „F. W.“ begleitet.

Schuhmacherzunft 1861 mit St. Crispin und Crispinian(?)

Im Gegensatz zu den zuvor beschriebenen Zunftstangen, bei denen zwischen Patron und Handwerk manchmal nur ein eher makabrer Bezug hergestellt werden kann, haben die Schuster bzw. Schuhmacher Patrone, die der Legende nach das Handwerk tatsächlich ausgeübt und damit neue Christen gewonnen haben. Schutzpatrone der Schuster sind daher die heiligen (Brüder) Crispin und Crispinian, deren Name wohl von lateinisch ‚crispus‘, dem ‚Lockenkopf‘ kommt. Sie waren von



Abb. 2: Die St. Sebastians-Zunftstange.

hoher Abkunft (Patrizier) und sind der Legende nach in der Verfolgung unter Kaiser Diocletian nach Soissons geflohen. Dort erlernten sie das Schusterhandwerk, fertigten für die Armen unentgeltlich Schuhe an und sollen dadurch für das Christentum neue Anhänger gewonnen haben.

Die Kissinger Schuhmacher hatten ebenfalls Doppelstangen, datiert 1861. Beide Heilige sind fast gleich, was die These „heiliges Brüderpaar“ bestärkt. Nach dem Adreßbuch von 1865 hatte das Städtchen Kissingen 20 (!) Schuhmacher, die offenbar alle auskömmlich leben konnten, da es ja noch keine Schuhfabriken gab und die Schuhe bis zum völligen Verfall geflickt wurden. Die meisten Meister waren aber wohl eher „Flickschuster“ als wirkliche Schuhmacher.

Sattlerzunft mit St. Michael

Mit den Schuhmachern hatten die Sattler den Werkstoff, nicht aber unbedingt die Schutzpatrone gemeinsam. Nach dem Adreß-

buch von 1865 hatten in Kissingen acht Sattlerbetriebe ihr Auskommen. Durch die Blüte des Reitsports werden natürlich heute wieder Sättel und Zaumzeug (Taschen?) gebraucht, davon leben kann aber heute nur ein Sattler für eine ganze Region. Die krönende Figur der Zunftstange ist ziemlich eindeutig der heilige Michael, der Luzifer niederringt. Als Schutzpatron der Sattler ist der heilige Michael allerdings nicht belegt. Auch hier könnte die allgemeine Verehrung des Heiligen als Schutzpatron Deutschlands Motiv für die Zunftstange gewesen sein.

Kaufleute (?) mit St. Michael

Der heilige Michael als Seelenwäger bekrönt eine weitere Zunftstange, die leider kein Zunftsymbol trägt. Hier könnte der heilige Michael wegen der Waage Schutzpatron der Kaufleute sein. In seiner Waage wiegt eine goldene Krone wenig, was die Scheibe in der anderen Waagschale bedeuten soll, ist nicht ganz klar (Brot? Mühlstein?). Die Darstellung

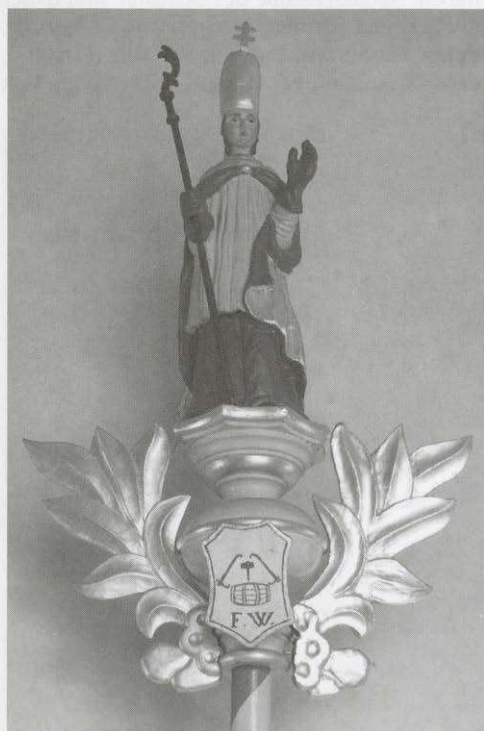


Abb. 3 u. 4: Die beiden Stangen der Büttnerzunft mit St. Nikolaus als Parton.

sollte wohl aussagen, daß Alltägliches (vor dem Jüngsten Gericht) letztlich schwerer wiegt als eine Königskrone. Das Motiv der Seelenwägung ist offensichtlich aus dem alten Ägypten übernommen, auch die toten Pharaonen mußten sich einer Wägung ihrer guten und schlechten Taten unterziehen.

Bauhandwerkerzünfte mit St. Joseph

Die Zimmerleute brauchten bei der Wahl ihres Schutzpatrons keine abenteuerlichen Verbindungen zu einem Heiligen zu konstruieren, war doch der Nährvater Jesu Zimmermann, im weitesten Sinn also Bauhandwerker, gewesen. Damals hat ein Zimmermann nicht nur die Holzkonstruktion der Wände und des Dachs ausgeführt, sondern auch die erforderlichen Stein- und Leimarbeiten. Wie die Handwerkersymbole zeigen, haben sich für diese Zunftstange mehrere Zünfte zusammengetan, wie die Zimmerleute, die Mauer und Steinmetze und die Schlosser. 1865 arbeiteten in Kissingen vier Zimmerleute, sechs Maurer und fünf Schlosser. Bei diesen Angaben sind die selbständigen Meister gemeint, nicht die Gesellen.

Schreinerzunft mit St. Johannes Nepomuk und St. Johannes der Täufer

Die Zunftstange der Kissinger Schreinerzunft ist von einem Heiligen bekrönt, der nach der priesterlichen Kleidung mit Birett, Mozetta und Rochett sowie den Attributen Märtyrerpalm und Kreuz in den Händen eindeutig der heilige Johannes Nepomuk ist. Nach den einschlägigen Büchern ist jedoch kein Patronat für die Schreiner bekannt.

Auch die zweite Zunftstange der Schreiner zeigt einen Heiligen, der nach Kleidung und Lamm auf dem Arm der heilige Johannes der Täufer ist. Johannes der Täufer ist allerdings bei seinen zahlreichen Patronaten auch Patron der Zimmerleute.

Die beiden Zunftstangen sind zwar nicht datiert, jedoch in der Formgestaltung dem Klassizismus zuzurechnen. Dabei müssen sie nicht unbedingt in der Zeit um 1770 entstanden sein. Möglicherweise hat man noch im 19. Jahrhundert alte Formen verwendet, um so Kontinuität zu zeigen. Jedenfalls stammen sie nicht



Abb. 5: Die Zunftstange der Bauhandwerker mit dem hl. Joseph.

aus der Zeit vor 1770, wie die „Kunstdenkmäler“ behaupten.

Müllerzunft mit St. Johannes Nepomuk

Eine neue Zutat ist die Zunftstange mit dem heiligen Johannes Nepomuk, der in diesem Fall eindeutig Patron des Müllerhandwerks ist. Im 19. Jahrhundert gab es in Kissingen noch vier Mühlen im kurzen Lauf des Mühlbachs, wobei die letzte, zuletzt „Leuchs-Mühle“ genannt, erst für den Erweiterungsbau des Landratsamts um 1980 abgerissen wurde. Stifter dieser Zunftstange, die nie in Funktion war und an der Außenmauer der Empore angebracht ist, war der inzwischen verstorbene Adolf Kühnlein, der aus einer Mühle in Euerdorf stammend während seiner Dienstzeit bei der Stadt Bad Kissingen das Müllerhandwerk erlernt hatte und sich ab da selbstironisch „Mühlologe“ nannte. Die Zunftstange – eine sehr gute, fein ausgearbeitete Schnitzarbeit – müßte aus seiner Wahlheimat in Südtirol (Grödnertal?) stammen. Diese Zunftstange ist

die einzige mit einer rot-weißen Tragestange, wobei man die Farben Rot-Weiß sowohl Franken und Bad Kissingen, aber auch Tirol zuordnen kann.

Schön wäre es, wenn die Zunftstangen bei der zu beobachtenden Renaissance des Fronleichnamfestes wieder in der Prozession mitgetragen würden. Für die nicht mehr bestehenden Handwerke würden sich sicher andere Berufsgruppen finden, die sich für dieses Brauchtum verantwortlich fühlen. Bei der Karfreitagsprozession in Lohr z.B. werden die von nicht mehr vorhandenen Zünften gestifteten Figuren von modernen Berufsgruppen getragen. So entspricht der Beruf des Sattlers und des Wagners heute im weiteren Sinn dem

Kraftfahrzeughandwerk, das die Menschen unserer Tage mobil hält.

Literatur:

- Karl Gröber: Die Kunstdenkmäler von Unterfranken und Aschaffenburg. Heft X: Stadt Bad Kissingen und Bezirksamt Kissingen. München 1914,
- Helene u. Thomas Finkenstedt: Stanglsitzerheilige und Große Kerzen. Weißenhorn 1968,
- Otto Wimmer/Hartmann Meizer: Lexikon der Namen und Heiligen. Innsbruck-Wien 1984,
- Franz Warmuth: Herz-Jesu-Pfarrei Bad Kissingen. Bad Kissingen 1984,
- Werner Eberth: Zünftige Vergangenheit, in: „Saale-Zeitung“ Bad Kissingen, 19.07.2007, S. 16 (mit Farabbildung aller Stangen).

Schüler der Realschule Ebern fertigen Dokumentation über den jüdischen Friedhof in Ebern/Unterfranken an

von
Israel Schwierz

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Aus der jüdischen Geschichte von Altenstein“ in den Räumen des „Hauses auf dem Zeilberg“ übergaben Schüler und Lehrer der Realschule Ebern eine Dokumentation über den jüdischen Friedhof in Ebern an Codula Kappner. Dieses Werk – sechs prall gefüllte Aktenordner – hatten neun Schüler ab dem Jahre 2007 im Rahmen eines erweiterten Projekts im Fach Technisches Zeichnen/CAD mit ihren Lehrern Manfred Eller und Konrektor Christian Fackler erstellt. Die Arbeit wurde während der feierlichen Ausstellungseröffnung durch die Schüler Christian Lurz und Dominik Schunk überreicht.

Der jüdische Friedhof in Ebern – 1633 auf dem Steinberg errichtet – wurde bis 1710 immer wieder erweitert. Er diente als Bezirksfriedhof für sehr viele umliegende jüdische Gemeinden, denen lange nicht gestattet war, eigene Friedhöfe einzurichten. Früher gab es hier ca. 2.900 Grabstätten. Die Belegung des Friedhofs – die letzte Bestattung fand hier 1912 statt – ging erst zurück, nachdem ab 1832 wegen der damals drohenden Cholera-gefahr den größeren Gemeinden gestattet wurde,

eigene Begräbnisstätten anzulegen. Die Schüler berichteten, daß bereits beim Vermessen des Friedhofsareals erste Schwierigkeiten aufgetreten seien, denn ihnen hätten in dem hügeligen, mit vielen Gebüsch bewachsenen Gelände nur behelfsmäßige Hilfsmittel wie Fluchtstäbe und Meßbänder zur Verfügung gestanden. 2007 konnten auf dem Friedhofsareal noch 1.083 Grabsteine, die sie in den Friedhofsplan eingearbeitet hätten, gefunden werden. Dazu erwies sich die neue digitale Technik als äußerst große Hilfe, denn die Bilder der Grabsteine auf der 12.000 Quadratmeter großen, ummauerten Fläche sind jetzt auf einer Festplatte gespeichert und können jederzeit abgerufen werden.

Außer der digitalen Erfassung des gesamten Friedhofes befaßten sich die Realschüler zusätzlich mit den Bestattungsgebräuchen, Beerdigungs- und Traueritten, aber auch mit den Symbolen und den – soweit für sie lesbaren – Beschriftungen der Grabsteine. Auch mit dem jüdischen Verständnis von „Friedhof“ setzten sie sich im Rahmen des Religionsunterrichtes auseinander. Sie alle sehen es – so die beiden Schüler – als ihre Aufgabe an, diejeni-